Friedrich 2, landgraf von Hessen-Homburg 1633-1708
Make box
943.04
28

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Friedrichs-Gymnasiums
zu Berlin. Ostern 1888.

Die schwedischen und brandenburgischen Kriegsdienste

Landgraf Friedrichs von Homburg.

Von

Dr. Johannes Jungfer.

BERLIN 1888.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1888. Programm Nr. 56.

Multa tulit fecitque.

Die erste Zusammenstellung biographischer Notizen über Friedrich II von Homburg verdanken wir seinem alten Kammerdiener Pocksen[1]), an dessen „Treue und unverdrossener Aufwartung“ der Landgraf, wie er in seinem Testament rühmt, „ein sonderliches Vergnügen gehabt“; der also wohl in der Lage war, mancherlei von den Schicksalen seines Herrn zu erfahren. In treuherzig-unbeholfener Sprache, doch lebhaft und anschaulich erzählt Pocksen eine Reihe von Jugend- und Kriegserlebnissen, auch die Fehrbelliner Schlacht im wesentlichen richtig, obwohl die Stärke der Avantgarde sehr übertrieben ist, und die Behauptung, Homburg habe sich die Ordre vom Kurfürsten schriftlich geben lassen, nicht glaubhaft scheint; verfehlt ist dagegen die Darstellung des Schiffbruchs, welcher aus dem richtigen Zusammenhang gerissen und ins Jahr 1655 verlegt wird — ohne Angabe der Örtlichkeit, die man später meist „unweit Hamburg“ suchte — während derselbe sich 1659 bei der Insel Anholt im Kattegat ereignete. Am 1. Oktober d. J. berichtet der brandenburgische Gesandte v. d. Marwitz aus Kopenhagen: „Der schwedische Gesandte Coyet, der nach dem Haag gehen soll, ist mit dem Schiff auf eine Klippe gefahren. Der Landgraf von Homburg, so mit ihm hat reisen wollen, hat auch grofsen Verlust bei solchem Schiffbruch gehabt“[2]). V. Möller, schwedischer Resident in Hamburg, erwähnt in einem Briefe den „bei Anhout a. 1659 erlittenen Schiffbruch“ des Landgrafen, und dieser schreibt: „Als ich den Schiffbruch bei Anhalt erlitten, sind die Papiere mit meinen besten Sachen in einem kleinen eysern Kästgen verlohren“. Auch Pufendorf erzählt in seiner Geschichte Karls X Coyets Abenteuer mit Angabe des Schauplatzes (arenae Anholtinae) und des Datums (25. September), aber ohne Homburg zu erwähnen[3]). Dafs dieser allein sich gerettet habe, wie Pocksen behauptet, ist ebenfalls unzutreffend, schon weil er damals Invalide war; richtiger schreibt das Diar. Europ. IV, 32: „Herr Cojett ward nebenst S. F. Gn. v. Homburg und wenigen Persohnen vermittelst einer Hamburger Gallioth erhalten“. — Pocksens Versicherung, er verdanke seinen Bericht von Wort zu Wort dem Landgrafen selbst, ist also nicht genau zu nehmen; und auch die von ihm erzählte seltsame Vergiftung in Stockholm, für welche jedes andere Zeugnis fehlt, erscheint fraglich.

---

[1]) Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Hochseel. Lebenslauf von anno 1648 bis 1708; unterzeichnet: „gewesener Cammerdiener 29½ Jahr Johannes Pocksen, Humburg 24. Februar 1708“. Das Manuskript jetzt im Archiv zu Darmstadt; abgedruckt bei Hamel, Hessen-Homburgische Reimchronik. Homburg 1860. 212—222.

[2]) Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. VIII, 625. Berlin 1884.

[3]) „Cojetus a praetereunte nave oneraria cum quibusdam e comitatu ereptus est“. De rebus a C. G. r. S. gestis. VI, § 63. Ich glaube, dafs Pufendorf hier eigene Erlebnisse erzählt; denn er begleitete Coyet auf jener Reise.

Dem nächsten Biographen Homburgs, Verdy du Vernois[1]), galten aber Pocksens Aufzeichnungen für ein Diktat des Landgrafen, weshalb sie, ins Französische übertragen und mit vielem Pathos aufgeputzt, den Hauptbestandteil seiner Biographie bilden; auch an thatsächlichen Zusätzen fehlt es nicht, doch gar manche derselben stellen sich als Irrtümer heraus. Von Verdys Flüchtigkeit zeugen u. a. die Behauptungen, dafs Karl X im polnischen Kriege Danzig eroberte, und dafs der Grofse Kurfürst im Frieden zu St. Germain alle pommerschen Städte am linken Oderufer erhielt „contre la répugnance de Louis XIV même". Homburg soll durch Karls X Testament zum Statthalter von Livland bestimmt und 1679 bei den Verhandlungen mit Ludwig XIV thätig gewesen sein. Das Testament ist abgedruckt bei Stiernmann, Alla riksdagars och mötens beslut. Stockholm 1729. II, 1301—1304; doch mit keinem Wort wird Homburg darin erwähnt — als französische Staatsmänner aber, mit denen jener unterhandelt habe, nennt Verdy Lionne, der schon 1671 gestorben war, und den Herzog von Gramont, welcher im Juli 1678 starb und gleichfalls weder mit dem Frieden von St. Germain noch mit Homburg zu thun hatte. In den Denkwürdigkeiten des Herzogs wird allerdings zweimal in Verbindung mit den Namen Gramont und Lionne ein Prinz von Homburg erwähnt, aber gelegentlich des Frankfurter Reichstages von 1658[2])! — Selbständig und gründlich ist dagegen der Abschnitt über Fehrbellin; hier betont Verdy entschieden die ursprünglichen Berichte: Homburgs Brief vom 19. Juni, welchen er zum ersten Male citiert, Pufendorf und Pocksen, und erklärt die spätere Überlieferung eines militärischen Vergehens, der kein Geringerer als Friedrich der Grofse durch seine Mémoires de Brandebourg Eingang in die Litteratur verschaffte, für ungeschichtlich; er hat somit das Verdienst, zuerst nachdrücklich für die Ehre Homburgs eingetreten zu sein.

Kürzere Lebensbeschreibungen Homburgs verfafsten [König[3])], Erman[4]), welcher in einem Auszuge der Verdyschen Biographie die Kritik der Fehrbelliner Schlacht billigte und seinerseits durch Hinweis auf die handschriftlich überlieferten Tagebücher des kurfürstl. Kammerjunkers D. S. v. Buch begründete; ferner [Preufs[5])] und v. Rommel[6]), welche wieder zur Auffassung der Mémoires de Brandebourg neigen; endlich Wyfs[7]), dessen biographische Skizze die genaueste ist, und in Schweden Körsner[8]). Die Abhandlung von Varrentrapp „Der Prinz von Homburg in Geschichte und Dichtung"[9]) bezweckt weniger eine

---

[1]) Histoire généalogique et chronologique de la sérénissime maison de Hesse-Hombourg. Berlin 1791. 75—112.

[2]) Mémoires du maréchal de Gramont. 2. édition. Amsterdam 1717. II, 55 und 57.

[3]) Biographisches Lexikon aller Helden u. s. w. I, 146—147. Berlin 1788. Einige dürftige Notizen; zur Verwundung vor Kopenhagen hier und bei anderen die falsche Jahreszahl 1658.

[4]) Frédéric II à la jambe d'argent, landgrave de Hesse-Hombourg. Lu dans la séance publique de l'académie le 26. janvier. Berlin 1804.

[5]) Militärwochenblatt 1837. 106—107. Dafs Homburg an der Schlacht von Warschau teilnahm, ist blofse Vermutung und unwahrscheinlich, weil er kurz vorher bei Danzig schwer verletzt war. Die citierte Erzählung des 100jährigen Major v. Götze (Militärlesebuch 1793) kann nicht als Geschichtsquelle gelten, wohl aber als selbständige Fassung der Sage von Homburg, wie ich im Bär XII, N. 45 zeigte.

[6]) Geschichte von Hessen. IX, 469—472. Cassel 1853.

[7]) Allgemeine Deutsche Biographie. VII, 520—522. Leipzig 1878. Die Ernennung zum Generalmajor wird irrtümlich in die Zeit des polnischen Krieges verlegt.

[8]) Nordisk Familjebok, Realencyclopedi. Stockholm 1882. II, 1022. V, 323—324.

[9]) Preufsische Jahrbücher. XLV, 335—358. Berlin 1880.

erschöpfende Lebensbeschreibung als die Hervorhebung der wichtigsten Lebensmomente des Helden; sie ist das Beste, was über denselben geschrieben, beruht, soweit sie den Konflikt von 1675 behandelt, auf archivalischen Studien und hat darüber die ersten Aufschlüsse gegeben. Hiervon und von Einzelheiten abgesehen kann man sagen, dafs die jüngeren Biographien weder auf handschriftliche Quellen noch auf die in der Geschichtslitteratur des 17. Jahrhunderts (Pufendorf, Theatrum Europaeum, Diarium Europaeum, Verwirrtes Europa und Buchs Tagebücher[1]) enthaltenen Nachrichten zurückgehen; ihr Hauptinhalt ist unmittelbar oder mittelbar von Pocksen-Verdy abzuleiten, deren Irrtümer traditionell geworden sind und bis in die neueste Zeit immer wiederkehren oder auch, wie bei v. Gerning[2]) zu weiterer Legendenbildung dienen.

Im Folgenden nun versuche ich, hauptsächlich nach ungedruckten Materialien und den Quellen des 17. Jahrhunderts Homburgs Anteil an den Feldzügen Karls X und des Grofsen Kurfürsten näher festzustellen; berücksichtige aber die früher von mir behandelten Ereignisse von 1670 bis zum Beginn des schwedischen Krieges 1675[3]) nur, soweit der Zusammenhang es fordert. Dem Grofsherzogl. Staats-Ministerium zu Darmstadt sowie den Vorständen des Grofsherzogl. Haus- und Staats-Archivs zu Darmstadt und des Königl. Geh. Staats-Archivs zu Berlin[4]), durch deren Güte die handschriftlichen Quellen mir erschlossen wurden, spreche ich auch an dieser Stelle den schuldigen Dank aus.

Friedrichs Kindheit fällt in die zweite Hälfte des grofsen Krieges, eine Zeit des Schreckens auch für die Landgrafschaft Homburg, in welcher Kaiserliche und Schweden, „Crabaten nnd Schnaphanen“ mit ihren Brandschatzungen einander abwechselten. Schon im fünften Jahre (1638) verlor er seinen Vater, und die Witwe blieb mit den unmündigen Kindern in drückender Lage zurück; doch nahm sich später Georg II von Darmstadt ihrer an und liefs auch den kleinen Friedrich eine Zeit lang in Marburg gemeinschaftlich mit seinen Söhnen erziehen. — Was wir sonst von Homburgs Jugend wissen, ist bezeichnend für Art und Neigung des Heranwachsenden. Im Alter von 15 Jahren reitet er, als kurz vor dem Frieden Turenne in die Wetterau kam, demselben entgegen und überbringt die Bitte seiner Mutter, dafs sie mit Einquartierung verschont würde; der Marschall zeigt ihm seine Truppen und findet Gefallen an dem Jüngling: „Mon prince, haben Sie nicht Lust zum Krieg?“ und Friedrich bejaht die Frage lebhaft, „welches dem Turenne sehr wohl gefiel“. Er soll dem Prinzen versprochen haben, ihn ausbilden zu lassen und

---

[1]) Die einzige Ausgabe derselben von v. Kessel (Übersetzung aus dem Französischen, Leipzig 1865) ist sehr fehlerhaft.

[2]) Die Lahn- und Maingegenden von Embs bis Frankfurt antiquarisch und historisch. Wiesbaden 1821. 150—155. Hier wiederholt sich der Schiffbruch; bei dem ersten (angeblich 1655) verliert Homburg ein Kästchen voll Perlen und Juwelen; beim zweiten (1661) ist auch seine Gemahlin zugegen, und ihr Vermögen, eine halbe Million Thaler an Wert, verschlingt das Meer. Der Friede von St. Germain war hauptsächlich sein Werk u. s. w.

[3]) Forschungen zur Deutschen Geschichte. XXV, 529—549. XXVI, 335—356. Göttingen 1885 und 1886.

[4]) Für Homburgs brandenburgische Dienste kommen beide gleichmäfsig in betracht, für die schwedische Periode nur das erstere. Im Reichs-Archiv zu Stockholm scheint darüber nichts erhalten zu sein; Forschungen in schwedischen Privat-Archiven (Skokloster?) würden vielleicht Erfolg haben.

später ihm sein Leibregiment zu geben; und derselbe reitet freudig heim, Luftschlösser bauend, die aber vor dem Nein der verständigen Mutter schnell zusammenfielen; „ging also die Sache ganz zurück". Dafür bezog Friedrich die Universität Genf, wo er „bei dem vornehmen Reuter vor weniges logiert und die Reitkunst allda gelernet zu vollkömmlich Perfection benebst anderen Exercitien, als sich perfect gemacht in der französischen Sprache, wie im Tanzen und Fechten"[1]). Von dort kehrte er in die Heimat zurück; doch welche Aussicht konnte diese seinem Ehrgeiz bieten, zumal er der Letztgeborene war! Kriegerische Jugendeindrücke, die Begegnung mit Turenne, Neigungen und Fähigkeiten: alles wies Friedrich darauf hin, als Soldat sich eine Stellung zu erringen. Als daher durch Karl Gustavs Thronbesteigung die Aussicht auf neuen Krieg sich eröffnete, eilte er nach Stockholm; und der König, im Begriff, den Kampf gegen Polen zu beginnen, nahm den 21jährigen Jüngling als ersten ausländischen Offizier in sein Heer auf — mit dem Range eines Oberst zu Rofs und dem Auftrage (15. Mai 1655), in Deutschland sich ein Regiment zu werben.

Vor der Rückfahrt soll Homburg an der Tafel des älteren Grafen Königsmark der Gefahr einer Vergiftung entgangen sein[2]); im Juni befand er sich wieder in Deutschland und warb, da es dem König schwer wurde, das Geld für die Rüstungen aufzubringen, zunächst nur zwei Compagnien. Doch blieb seine Thätigkeit nicht unbeobachtet[3]); und Kurfürst Friedrich Wilhelm fand sie angesichts der schwedischen Erfolge so bedenklich, dafs er seinem Gesandten in Wien auftrug, beim Kaiser mündlich um ein Verbot dieser Werbungen von Reichswegen einzukommen[4]). Denn „gleich einem Seekönig der skandinavischen Urzeit" war Karl X plötzlich in Polen eingebrochen und hatte in wenigen Monaten (August bis Oktober) das ganze Königreich siegreich durchzogen. In diesem Feldzuge fand ein älterer Friedrich von Hessen den Tod als Generalmajor[5]), während Homburg damals noch in Deutschland weilte. Die angeworbenen Truppen führte er dem F.M. Steenbok zu, welcher die Eroberung des polnischen Preufsens vollenden sollte, und zeichnete sich zuerst in dem Gefecht bei Mewe (Dez. 1655) aus, wo eine polnische Reiterabteilung durch ihn aufgerieben wurde[6]).

---

[1]) Verdys Erzählung, dafs Friedrich Italien und Frankreich bereiste, gehört wohl zu den von ihm beliebten Ausschmückungen; Pocksen weifs davon nichts. — 1653 wurde Friedrich Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen „der Klebrichte"; seine Devise war „Helt an sich", das botanische Symbol Leinkraut. Neusprossender teutscher Palmbaum. Nürnberg 1668. 392.

[2]) Zwei Offiziere, welche zuletzt aus dem grofsen Goldpokal getrunken hatten, starben; Homburg und Graf M. de la Gardie wurden durch Arzneien wieder hergestellt (Pocksen).

[3]) „Landgraf Fritz wirbt noch in Deutschland". Kanzler v. Somnitz an v. Löben. Königsberg 2. Okt. 1655. Urk. u. Akt. VII, 419.

[4]) Der Kaiser möge die Fürsten, welche in ihren Landen die Werbung gestatten, erinnern, „dafs sie woll bedenken wolten, ob es dem Reiche dienlich, frembden Potentaten zuzulaufen und sie dermafsen zu stärken, dafs sie hernach mit der Macht, wozu man ihnen geholffen, das Vaterlandt selbsten überziehen und drücken könten, gestalt dan ein Jeglicher leicht ermessen kan, wan verschiedene mächtige Königreiche unter ein Haubt gebracht, und die commercia der Ostsee und deren Direction auch bey einem Potentaten allein bestehen solten, dafs von einer solchen redoutablen Macht nicht lange auf nachtheilige conditiones, die man anderen freyen und genereusen Nationen fürschreiben will, zu gewarten sein würde." — Kurf. Fr. W. an Löben. Hollandt 10. Okt. 1655. Konzept im Geh. Staatsarchiv.

[5]) Sept. 1655 bei Kosten. Pufendorf II, § 36. Theatr. Europ. VII, 792.

[6]) „In Polonorum catervam immissus Fridericus Landgravius Hasso-Homburgicus deprehensam oppressit caesisque plurimis LXX, plerosque nobiles, cepit". Puf. II, § 63.

In demselben Monat reiste Friedrich wieder nach Frankfurt a. M., um sein Regiment durch die Werbung von zehn Compagnien „guter und untadelhafter teutscher Reuter“ zu vervollständigen[1]); im Frühjahr 1656 konnte er dieselben bei Grofs-Lindenau im Marienburger Werder Steenbok zur Musterung vorführen[2]) und darauf an den Gefechten um Danzig teilnehmen[3]). Im April erschien auch der König nach dem kühnen Rückzuge durch das aufständische Polen in Preufsen, um die Belagerung Danzigs nachdrücklich zu betreiben und den Trotz der stolzen Stadt zu brechen; er bemächtigte sich der Schanzen bei Stüblau und Danziger Haupt (in dem Winkel zwischen der alten und der neuen Weichsel) und liefs dieselben verstärken, um die Weichselfahrt nach Danzig zu hindern[4]). Kaum hatte er wegen der Unterhandlungen mit Brandenburg das Lager wieder verlassen, als die Danziger einen grofsen Ausfall gegen Haupt unternahmen, aber von Steenbok völlig geschlagen wurden; „demnach nun gedachter Anschlag vergebens und also unglücklich abgeloffen, seynd die Dantziger mit Schaden abgezogen und zimblich traurig wieder heimkommen; entgegen haben sich die Schwedischen im Haupt beym Abzug mit Trompetten, Trummeln und Pfeiffen desto lustiger gemacht“[5]). Nach einem dieser siegreichen Gefechte stürzte Homburg mit dem Pferde und schlug so heftig gegen einen Baumstumpf, dafs er sich an Kopf und Brust schwer verletzte und viele Stunden besinnungslos lag; man verzweifelte an seinem Aufkommen, doch bis zum Herbst genas er wieder. — Am 12. Oktober traf Steenbok, unter dessen Kommando auch eine brandenburgische Abteilung stand, bei Philippowo an der Grenze Littauens ein polnisches Heer, welches gegen Ostpreufsen heranzog. Die feindliche Reiterei, 10 000 Pferde, war in der Front durch Sümpfe und in der linken Flanke durch einen Bach gedeckt, aber der schwedische und brandenburgische Vortrab unter Homburg und Görtzke überwand diese Hindernisse schnell und zwang den Feind zur Flucht; Steenbok folgte mit dem Hauptheer und machte den Sieg vollständig[6]). Zum letzten Male im polnischen Kriege wird Homburg gelegentlich eines Streifzugs erwähnt, den er im April 1657 „mit einer schönen Partey Reyter und Tragoner“ von Thorn über die Weichsel nach Cujavien unternahm[7]).

Damals erfuhr Karl X, dafs Dänemark die Feindseligkeiten gegen ihn eröffnet habe; und weil der polnische Krieg trotz aller Siege immer aussichtsloser wurde, ging er dem neuen Feinde entgegen. Im August finden wir Homburg mit dem Heere bei Kiel[8]) und in den nächsten Monaten in Skanderborg (Jütland), wo er einige Regimenter „recruitirt“[9]). Nach der Erstürmung von Frederiksodde (Fredericia) beschlofs der König, über die gefrornen Belte in das Herz des feindlichen Landes, die dänischen Inseln, einzudringen; und das tollkühne Wagnis gelang. Am 30. Januar 1658 gingen die Schweden unter dem

---

[1]) Kapitulation u. s. w. dat. Marienfeldt 6. Dez. 1655.

[2]) Daran erinnert Homburg in einem Briefe an Steenbok vom 29. Aug. 1666.

[3]) Skjöldebrand, Histoire militaire des rois de Suède de la maison Palatine. Stockholm 1807. I, 199.

[4]) Gralath, Versuch einer Geschichte der Stadt Danzig. Königsberg 1790. II, 552 ff.

[5]) Diar. Europ. I, 91.

[6]) Pufend. III, § 17; vergl. auch den Kupferstich. Skjöldebrand 292. In Görtzkes Biographie (Pauly, Leben grofser Helden) zu der Schlacht die falsche Zahl 1657.

[7]) Theatr. Europ. VIII, 141.

[8]) Theatr. Europ. VIII, 219.

[9]) Karl X an Homburg. Feldtlager unweit Friedrichsudde 31. Aug. 1657.

feindlichen Feuer, während das Eis unter den Marschierenden sich bog[1]), nach Ivernäs auf Fünen hinüber; Homburg mit seinem Regiment trug auf dem rechten Flügel zur Niederlage der dänischen Kavallerie bei[2]). Und so schnell folgte der Übergang nach Langeland, über den drei Meilen breiten Belt nach Laaland, nach Falster und Seeland, dafs Friedrich III in seiner Hauptstadt überrascht und zum Frieden gezwungen wurde, den er freilich nur als Waffenstillstand betrachtete. Daher begann Karl X bei der ersten Veranlassung den Krieg von neuem und landete am 7. August in Korsör, stand aber erst am 11. vor Kopenhagen; und diese Frist rettete die Stadt vor einem zweiten Überfall. Die gesamte Bürgerschaft strömte zu den Fahnen und kämpfte mit gröfster Tapferkeit — vor allen die Studenten, von den Schweden „die Schwarzen" genannt, und die norwegischen Matrosen[3]) — so dafs die Belagerung nur geringen Erfolg hatte, und auch der Hauptsturm nach erbittertem nächtlichem Kampf (9./10. Februar 1659) zurückgewiesen wurde. Homburg konnte nicht daran teilnehmen, denn er war schon vorher schwer verwundet. Zwar eine Büchsenkugel, welche seine Brust traf, hatte, weil die Schärpe und das darunter steckende Taschentuch sie aufhielt, ihm nicht viel geschadet; um so unglücklicher aber wurde er am 19. Januar von einer Kanonenkugel getroffen. An diesem Tage gingen die Schweden über das Eis nach Amager, um von der Seeseite, wo die Festungswerke am schwächsten waren, einen Angriff zu versuchen; dänische Truppen wollten sie aufhalten, mufsten sich aber unter die Kanonen der Stadt zurückziehen. „Da kam der Herr Landgraf von Homburg mit einem starken Trupp recht unter die Stück und ging etliche mahl auf die Dähnische los mit solcher Courage, dafs sich jedermann darüber verwundern mufste. Dieses Gefecht wehrte bey anderthalb Stunden. Drey Pferde wurden unter dem Landgrafen durch die Stückkugeln todt geschlagen, und ward ihm selbst sein lahmes Bein abgeschossen". — „Ihro Durchlaucht Schenkel war abgeschossen, er hing aber noch an der grofsen Sehne; liefsen sich ein Messer geben, schnitten den Schenkel selber ab und hatten sich so sehr verblutet, dafs ein Adjudant gerennet kam und brachte ein Glas mit Schlagwasser, Sie damit anzustreichen; nehmen Sie dem Adjudant das Glas aus der Hand und trunken es aus, darauf wurden Sie wieder ganz frisch; wurden in einen Schlitten gelegt, dafs Sie unter den Stücken hinweg kamen, brachten sie Ihn in Sein Quartier. Ist der König zu Ihro Durchlaucht gekommen und Sie geklaget; that I. D. ein grofs Promifs, was Sie vor ein grofse Gnad wollten vor Sie haben" u. s. w. So das Theatrum Europaeum[4]) und Pocksen. — Auch in den Tagebüchern des französischen Gesandten bei Karl X, des

---

1) Carlson, Geschichte Schwedens. IV, 258 ff.

2) Theatr. Europ. VIII, 736. Diar. Europ. I, 57 und die Kupferstiche bei Puf. V.

3) Die anziehenden Einzelheiten bei Carlson IV, 311 ff.

4) VIII, 1248. Das Bein wird wegen eines Bruches, den Friedrich als Knabe in Homburg erlitt, als lahm bezeichnet. Verdy und Gerning nennen das linke, obgleich das Diar. Europ. II, 140 schreibt: „Als nun der Land-Grav v. H.-H. sie bis unter die Stücke der Stadt verfolget, hat selbigen das Unglück getroffen, dafs ihm mit einer Stückkugel das rechte Bein, woran er bisher auch beschädiget gewesen, unter dem Knie abgeschossen worden, und ein Major samt 14 Reitern todt geblieben". — Schlagwasser oder ungarisches Wasser (aqua reginae Hungaricae), das ätherische Öl des Rosmarin enthaltend, wurde bei Schlagflüssen und Ohnmachten angewandt. Sanders, W. B. d. Deutsch. Spr. II 1, 786 und II 2, 1498. — Das Geschofs war nach Pocksen eine sechspfündige Kugel; bei einem späteren Besuch in Kopenhagen zeigte Homburg den Platz, wo er verwundet war („für Christianshafen an dem Steinthamm" Th. Eur.), dem F. M. Schack, und dieser liefs einen Denkstein errichten.

Ritter Terlon, findet sich eine Erzählung des Vorfalls, die jedoch sehr konfus und abgesehen vom Datum (29. Jan. stil. nov.) ganz unrichtig ist — sogar bis auf den Namen „le prince de Hambourg“ [1]).

Der König erwies dem Verwundeten eine doppelte Auszeichnung: durch Patent, dat. im Lager vor Copenhagen 23. January 1569 wurde Homburg „für die guten, nützlichen und tapferen Kriegsdienste, so er im polnischen und nochwährenden dänischen Kriege geleistet,“ zum Generalmajor über die Kavallerie befördert, und am gleichen Tage „für die in jüngst verwichner Zeit in Unserm Dienst empfangene Blessure“ ihm eine Pension von 2000 Rthr. ad dies vitae verliehen. Obwohl sein Zustand anfangs Besorgnis erregte, namentlich wegen der vielen ins Fleisch eingedrungenen Knochensplitter, so siegte auch diesmal Homburgs kräftige Natur, und er hoffte schon im Frühjahr nach Hessen reisen zu können [2]), mufste jedoch bis zum Herbst davon abstehen. Im September 1659 sandte Karl X, um Holland auf seine Seite zu ziehen, P. I. Coyet nach dem Haag [3]), wozu die holländischen Deputierten ihm eine Fregatte zur Verfügung stellten; und Friedrich schlofs sich dem schwedischen Gesandten an, in dessen Begleitung sich auch Sam. Pufendorf befand, um so die beschwerliche Landreise zu vermeiden und in Holland Heilung zu suchen.

Aber in der Nacht des 25. September trieb ein heftiger Sturm das Fahrzeug auf eine Sandbank bei der Insel Anholt im Kattegat; und hier lag es drei Tage, in beständiger Gefahr, durch die Brandung zertrümmert zu werden. Der Kapitän erklärt es für ein schlechtes Zeichen, dafs sich so viele Seehunde zeigen: „Das ist unser Kirchhof“! doch Homburg greift zur Büchse und tötet mehrere: „Sie sollen nicht alle von uns fressen“! Endlich nähert sich ein Hamburger Kauffahrteischiff, zu welchem Coyet, Homburg und einige Andere mit Lebensgefahr hinübergerudert werden. Im Begriff anzulegen, kentert das Boot; und während man die Insassen glücklich an Seilen aus dem Wasser zieht, versinkt ihr Gepäck, darunter Homburgs Reiseschatulle, ein eisernes Kästchen mit seinem Geld und wichtigen Papieren. Des hohen Seegangs halber lehnte der fremde Kapitän die Bergung der Übrigen ab und segelte mit den Geretteten nach Helsingör; aber auch die Fregatte wurde, als Nordwind eintrat, wieder flott und kehrte der notwendigen Reparatur wegen gleichfalls nach dem Sund zurück [4]).

Infolge dieses Abenteuers verzichtete Homburg auf die Fahrt nach Holland und trat Ausgang des Oktober den Weg durch Dänemark in die Heimat an. Als Beispiel, wie damals ein Prinz reiste, kann sein Gefolge dienen: „Ihr. Liebd. eigene Persohn mit 3 Handpferde, Stallmeister und Knecht mit 2 Pferde, Edellmann und sein Knecht mit 2 Pferde, 2 Cammerdiener und ein Knecht mit 3 Pferde, 3 Pagien mit 3 Pferde, 2 Leibknechte mit 2 Pferde, ein Cantzlist mit ein Pferd, ein Feltscherer mit ein Pferd, ein Jeger mit ein Pferd, 2 Trompeter und ein Knecht mit 3 Pferde, 2 Reitknechte mit 2 Pferde,

---

[1]) „Le cheval du prince de Hambourg fut tué d'un coup de canon, et le mêsme coup luy ayant donné dans la jambe au mêsme endroit, où il avoit reçu autrefois un coup de mousquet dont il avoit ésté mal pensé, pour un bonheur inespéré cette blessure le guérit de la première“ u. s. w. Mémoires de chevalier de Terlon. Paris 1681. II, 329—330.

[2]) Dies zeigt der brandenburgische Reisepafs, dat. Hauptquartier zu Wyborg (Jütland) 11. April 1659.

[3]) Carlson IV, 342. Droysen, Geschichte der preufsischen Politik. III², 468.

[4]) Navem Belgicam ventus in Boream versus arenis detrusam cum reliquis vectoribus salvam in Oresundam reduxit. Pufendorf IV, § 63. Diar. Europ. IV, 32. Vergl. auch oben 3.

2 Kutscher und ein Beyläufer mit 6 Kutschpferde: seind in alles an Persohnen 24 und an. Pferden 29“[1]). — Die anstrengende Reise hätte dem Leidenden verhängnisvoll werden können In Hessen fand „der Balbirer“ den Brand in der Wunde, doch gelang es ihm, durch eine glückliche Operation die Gefahr zu beseitigen; Homburg erhielt ein hölzernes Bein mit silbernen Gelenken[2]) und ist auch als „Landgraf mit dem silbernen Bein“ der kühne Reiterführer geblieben. Anfangs zwar fürchtete er, den Abschied nehmen zu müssen; doch Karl X munterte zur Rückkehr auf, und ihn selbst verlangte, obgleich er die Gesundheit eingebüfst hatte, nach neuen Thaten. Da kam eine unerwartete Trauerkunde: am 13. Februar 1660 war in Göteborg nach kurzer Krankheit „der nordische Alexander“ im Alter von 37 Jahren gestorben.

Dies für die Geschichte Schwedens so verhängnisvolle Ereignis bedeutet auch in Homburgs Leben den entscheidenden Wendepunkt; hierdurch wurde er seinem Vaterlande zurückgegeben, um demselben noch wichtige Dienste zu leisten. Denn die Königin-Witwe und die Inhaber der höchsten Reichsämter, welche für das vierjährige Kind, Karl XI, die Regierung ausübten, waren vor allem bestrebt, durch Beendigung des Krieges und Verminderung des Heeres die drückende Not in Schweden zu heben; begreiflich, dafs zugleich die nationale Eifersucht des schwedischen Adels gegen den Ausländer sich regte. Zwar dafs Karl X Homburg zum Statthalter von Livland bestimmt, die vormundschaftliche Regierung aber ihm den Posten versagt, und dafs dies ihn bewogen habe, den schwedischen Dienst zu verlassen, ist, wie das Testament[3]) und Friedrichs Briefwechsel mit der Regierung zeigt, ein Irrtum. Auch in diesen Briefen wird der Sache mit keinem Wort gedacht; vielmehr geht daraus hervor, dafs Homburg den Abschied nicht forderte, sondern wider seinen Willen erhielt. Mit der Einziehung seines Regiments im Frühjahr 1660 wurde begonnen. Er erklärte dagegen: „I. K. Maj. haben, da nach empfangener Blessure ich meine gehabte Dienste quitirt, sowohl selbsten als auch durch expresse an mich Abgefertigte begehret und andeuten lassen, in Dero Diensten fernerweit zu verbleiben mit beigefügten assurancen, dafs sowohl bei wehrenden Kriegs- als etwa erfolgten Friedenszeiten ich jedesmahlen stehend verbleiben und meine Dienste würcklich geniefsen solte, wodurch ich bewogen, andere mir von anderen Parteyen angebotene ansehnliche conditiones fahren zu lassen.“ Auch den Verlust seiner Gesundheit im Dienste Schwedens machte er geltend, und dafs seine Werbungen ihm sogar die Ungnade des Kaisers „auf den Hals gezogen“ hätten[4]). Infolge dessen wurde die Pension vorläufig bestätigt[5]), aber trotz seiner Rückkehr nach Schweden und seiner Vermählung (12. Mai 1661) mit der schwedischen Gräfin Margareta Brahe[6]) noch vor Ausgang dieses Jahres wieder aufgehoben, und ihm förmlich der Abschied erteilt. Diese Resolution lautet:

---

[1]) Der holländische Pafs, in schlechtem Latein abgefafst („cum certiores facti sumus, quod celsissimus princeps Fridericus in Hollandiam ire constituit“ u. s. w.), ist vom 21. Sept.; der dänische, „geben auf Uns. Königl. Residentz in Copenhagen“, vom 21. Okt.; darin findet sich das Gefolge aufgezählt.

[2]) So erklärt sich sein Beiname am natürlichsten; schwerlich war das Bein versilbert und keinesfalls silbern, wie früher geglaubt wurde.

[3]) Konung Karl Gustafs Testamente, datum Giötheborg die XII Februarii år 1660. Stiernmann a. a. O.

[4]) Vergl. oben 6.

[5]) I. K. Maj. Resolution, Stockholm 27. Juni 1660.

[6]) Theatr. Europ. IX, 533. Die sehr begüterte Gräfin Brahe war die Witwe des jüngeren Oxenstjerna. Rommel IX, 469. Nordisk Familjebok. II, 1022.

„Alfs es seither der Güthe des Höchsten weiter gefallen, dafs Sie Uns mit allen Unseren damahligen Feinden zu einem reputirlichen Vergleich verholfen und Unserm Reich und Lande einen General-Frieden wiederbracht, daher die Uns sonst verhoffte occasion benommen, Ew. Liebden solchergestalt, wie es Ihr meriten erheischen, bey Uns zu accomodiren und zu versorgen, Wir aber leicht muthmafsen können, dafs bey so beschaffenen Sachen E. L. besser gedient sei, eine völlige Entlassung zu haben und nach Ihrem Belieben Ihre fortune anderwerts zu suchen und zu poussiren, so haben Wir demzufolge nicht umbgehen wollen, E L. mittelst diesem freundvetterlich zu benachrichtigen, dafs Wir zwar dasjenige, was E. L. von selben verschriebenen Pensionsgeldern bis auff diese Zeit annoch nachstehet, mit dem fordersambsten bezahlen lassen, mit demselben aber zugleich solche Warthgelder auffgehoben haben wollen.

Stockholm 5. Dezember 1661.

Petrus Brahe, comes in Wisingborg,
R. S. drozetus.
M. de la Gardie, Reichskanzler.
Gustav Bonde, Reichsschatzmeister.
K. G. Wrangel. Axel Sparre.

Im Namen und von wegen
Ihr. Königl. Maj. Unsers vielgeliebten
Herrn Sohnes, auch allergnädigsten
Königs und Herrn
Hedwig Eleonora“.

Nach Deutschland zurückgekehrt erwarb Friedrich in Brandenburg gröfsere Besitzungen, wodurch ihn der Kurfürst zuerst näher kennen lernte, trat aber noch nicht in das brandenburgische Heer ein, sondern widmete sich das nächste Jahrzehnt hauptsächlich der Verbesserung seiner Güter[1]) und der Pferdezucht. Auch bemühte er sich, da die schwedische Krone ihm jeden Lohn seiner Dienste verweigert hatte, alten berechtigten Forderungen Geltung zu verschaffen, welche von den Werbungen für Karl X herrührten; denn nur für die ersten zwei Compagnien war ihm damals das Werbegeld gezahlt worden, während die Kosten der übrigen zehn (18 000 Rthr.) nach dem Wortlaut der Kapitulation von polnischen Krongütern aufgebracht werden sollten, thatsächlich aber von Homburg mit seinen Apanagegeldern und durch Anleihen gedeckt wurden: eine Schuld, welche durch spätere Vorschüsse für die Unterhaltung seines Regiments noch wuchs. Diese Forderungen erklärte die schwedische Regierung teils für übertrieben, teils, soweit sie berechtigt, durch mehrere Zahlungen für ausgeglichen und bezweifelte besonders die Werbung der ersten Compagnien; wogegen Friedrich geltend machte, dafs seine Musterrollen und Rechnungen, wie Coyet bezeugen könne, beim Schiffbruche verloren gegangen wären. Auch wandte er sich an den F. M. Steenbok, welcher das Regiment gemustert hatte, und verhehlte diesem nicht seinen Unmut über das kleinliche Verfahren der Regierung. Der Schlufs des Briefes lautet:

„Ich bin versichert, dafs Ew. Excellenz so genereux seindt, dafs Sie ein Mifsfallen tragen, dafs anstatt einer récompense, so ich verhofft hatte vor meine trewe Dienste und Verlust meiner zeitlichen Gesundheit zu haben, man mich gleichsam forciren will, mit schrifft- und mündlichen Zeugen zu erweisen, was E. Exc. und sonst allen rechtschaffenen Cavallieren von der Armada wissend und auch sans vanité genugsam bekandt ist, was mein

[1]) Neustadt a. Dosse unter Friedrich v. Homburg, vom Verf. Bär XII, N. 48 und 49; vergl. XIII, N. 13. Homburg begründete die Bedeutung des Orts, den Kurfürst F. W. auf seinen Antrag 1664 zur Stadt erhob.

Regiment vor Dienste gethan. Worumb ich nun also tractiret werde, möchte ich wohl wissen; enfin in allen diesen Percutationen, die man mir machen will, habe ich meine confidence zu E. Exc. hohen, redlichen Gemüthe, massen, wie oben gemelt, Denselben am besten bekandt, wie stark mein Regiment anfänglich gewesen, was es für Dienste gethan, und wie stark es endlich auf Schonen ist abgedanket worden. Enfin, mon chère maistre, je vous recommande mes intérêts et je vous serai à jamais redevable“ [1]).

Auch Steenboks schwedisch abgefafstes Zeugnis für Homburg ist erhalten; es bestätigt, dafs derselbe zuerst zwei Compagnien, dann die übrigen nach Danzig führte, und dafs sein Regiment im polnischen und dänischen Kriege gute und nützliche Dienste leistete [2]). Doch weder dies noch andere Zeugnisse fruchteten etwas; und noch 1678 hat Homburg den Kurfürsten Friedrich Wilhelm um seine Vermittlung gebeten, schwerlich mit besserem Erfolge. — Das letzte Band, welches ihn an Schweden knüpfte, wurde durch den Tod der kinderlosen Gräfin Brahe (Mai 1669) gelöst, und nun erwies es sich bedeutungsvoll für Friedrich, dafs er sich in Brandenburg eine neue Heimat begründet hatte; eine Nichte des Kurfürsten, Luise Elisabeth von Kurland, wurde am 23. Oktober 1670 seine zweite Gemahlin, und zugleich erfolgte sein Eintritt in das brandenburgische Heer. „Nachdem der hochgebohrne Fürst, Herr Friedrich, Landgraf zu Hessen, sich bishero im Kriege dergestalt berühmbt gemacht und von Ihrer Tapferkeit, guten conduite und anderen fürnehmen Qualitäten, auch mit Hindansetzung Ihrer Gesundheit und ohngeschwewter Hazardirung Leibs und Lebens solche preuven gethan, dafs Ihro billig und mit gutem Fug die hohen Kriegschargen anvertrawet werden können, und dann Ihro Liebden nun seither vielen Jahren eine sonderbahre affection gegen Unfs und Unser Chur-Haufs verspühren lassen, so haben wir Deroselben das Generalat über Unsere Cavallerie conferiret und aufgetragen“ [3].)

Zu guter Stunde schlofs Friedrich sich dem jungen, aufstrebenden Staate an; die Kämpfe, welche das folgende Jahrzehnt demselben brachte, gaben auch ihm Gelegenheit, im Dienst des Vaterlandes zu bewähren, was er wie Derfflinger in der Schule der Fremden gelernt hatte. Zwar als 1672 der Kurfürst als Bundesgenosse Hollands zuerst gegen Ludwig XIV in die Schranken trat, mufste Homburg in Vertretung des Fürsten von Anhalt als Statthalter der Mark zurückbleiben [4]); um so lebhafter begrüfste er nach

---

[1]) Copia Sr. Durchl. eigenhändigen Postscripti an des Herrn Reichsammirales Steenbok Hochgräfl. Excell. 29. Aug. 1666.

[2]) „Det hafver Hs Fürstl. Nen Herr Friederich Landgrefve af Hessen-Homburg p. p. hos mig den behagelige ansökning gjöra låtet, jag vilde H. F. N. om Deras i polniska kriget til kronans tjenst errättade regiment til häst med en skriftelig attest tilhanda gå, at benämd regiment verkligen är framstält och af mig som oftast vorden commenderat, men enkannerligen för den orsaken efter munsterrollerne ofvan benämd regiment jemte tilhörige documenter med andre saker flere genom skeppsbrott ved Anhout H. F. N. äre afkomne och förlorade. Såsom jag nu intet egentligen kan mig påminna, huru starkt af manskap förbem. regiment var: men det ved jag sannfärdeligen, at H. F. N. först tvenne compagnier ret i Danziger Haupt inbragte, och sedan de öfrige compagnier efterfölgde, som genast til verkelig tjenst äre commenderade vorden, alldenstund och samme regimentet så i polniska som danska kriget gode och nyttige tjenster gjord hafver; altså har jag för den skuld intet betjänkande dragit, så vida jag mig ännu om benämd regiment erindra kunnat, H. F. N. begjäran med denne attest at villfara. Stockholm 20. Okt. 1666. Gustaf Otto Steenbok“.

[3]) Patent als General u. s. w. 9. Dez. 1670. Forsch. XXV, 544—545.

[4]) Varrentrapps Notiz a. a. O. 339, dafs der Kurfürst nach dem Frieden von Vofsem Homburg erlaubt habe, für seine Person am Kriege gegen Frankreich teilzunehmen, scheint auf einem Irrtum zu beruhen.

dem Frieden von Vofsem die Erneuerung des Bündnisses zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten und den mit Ungeduld erwarteten Befehl, die Kavallerie, darunter das 1672 gebildete Regiment „Landgraf von Homburg“ an den Rhein zu führen. — Doch sogleich nach der Vereinigung des Kurfürsten mit dem kaiserlichen General Bournonville zeigte sich, dafs dieser lieber einen sicheren Erfolg sich entgehen als die Brandenburger daran teilnehmen liefs. Am 8. Oktober standen bei Marlheim 40 000 Verbündete 20 000 Franzosen gegenüber; trotzdem verhinderte Bournonville den Angriff, so dafs Turenne ungestört abziehen konnte. Als Homburg sich davon überzeugt hatte, eilte er zum Kurfürsten und forderte 2000 Pferde, dem Feinde nachzusetzen, was Bournonville auch zu hintertreiben versuchte; dennoch begann der Kurfürst selbst die Verfolgung, kam aber zu spät. Bald darauf fiel Turenne, die Verbündeten in ihren Winterquartieren überraschend, in den Oberelsafs ein und drängte die Kaiserlichen bei Mühlhausen zurück; der Kurfürst nahm das geschlagene Heer auf, zog seine ganze Macht vor Colmar zusammen und beschlofs den Feind zu erwarten, wofür im Kriegsrat auch Homburg stimmte[1]). Aber die Schlacht von Türkheim am 26. Dez. entschied trotz aller Tapferkeit der Brandenburger, und obgleich der Feind viel gröfseren Verlust erlitt, den ungünstigen Ausgang des Feldzuges, weil durch Bournonvilles Schuld Türkheim von den Franzosen genommen wurde. Um nicht von der Rheinbrücke abgeschnitten zu werden, beschlossen die Verbündeten, bei Tagesanbruch den Rückzug anzutreten; doch in der Nacht erfuhr der Kurfürst, dafs „sein getreuer Alliirter“ gegen die Abrede schon um 10 Uhr abends in aller Stille abgezogen sei — so blieb auch ihm nichts Anderes übrig. „Ein trauriger Nachtmarsch, aber der Prinz von Homburg führte die Nachhut“. Seine Reiterei blieb am längsten auf dem Platze und bewährte bis zum letzten Moment des Krieges den Ruf der Brandenburger; erst um 9 Uhr morgens brach Homburg auf, die Abziehenden gegen den Feind deckend, der zuerst folgte, ohne einen Angriff zu wagen, und, als er es endlich versuchte, „so empfangen wurde, dafs er die Lust verlor wiederzukommen“[2]).

Auf diesem Rückzuge erfuhr der Kurfürst den Einfall der Schweden in die Mark. Während in Franken das Heer gegen den neuen Feind sich rüstete, und auf dem Eilmarsche nach Magdeburg hat Homburg zum ersten Male sich mit dem Gedanken getragen, seine Stellung niederzulegen und, obgleich es ihm widerstrebte, „einen so grofsen und lieben Kurfürsten“ zu verlassen, schliefslich um den Abschied gebeten. Seine Gründe waren neben vermeintlichen Hof-Intriguen und Zurücksetzungen dringende Vorstellungen seiner Räte, angeblich auch seiner Gemahlin, dafs er durch den Kriegsdienst, welcher ihm viele Opfer auferlege, ohne Vorteile zu bringen, eigene und Familieninteressen vernachlässige. Dagegen wandte der Homburg eng befreundete Hofmarschall v. Canitz seinen ganzen Einfluſs auf, ihn umzustimmen; und was der Freund nicht völlig erreichte, gelang der überlegenen Persönlichkeit des Kurfürsten durch eine Unterredung mit Hom-

---

[1]) Die Protokolle bei Peter, Der Krieg des Gr. Kurfürsten gegen Frankreich 1672—1675 (Halle 1870). 394. 23. Dez. Landgraf: „Es würde ein Disgusto beim ganzen Reiche geben, wenn man über den Rhein ginge“. 24. Dez.: „Dafs man mit einer starken Partei gehen und suchen dem Feinde einzufallen; zurückzugehen sei schimpflich“.

[2]) Buch zum 27. Dez. 1674. — Die Vorwürfe des Kurfürsten in Kleists Schauspiel I, 5; V, 9, dafs Homburg ihn am Rhein „durch Trotz und Leichtsinn um zwei Siege gebracht“, entbehren natürlich der geschichtlichen Begründung, wie die meisten Einzelheiten in dieser Dichtung.

burg (6. Juni) in Heldrungen[1]). So blieb er dem Heere erhalten; dem Feinde gegenüber schwanden alle Bedenken, und aus den Briefen an seine Gemahlin, worin die Erfolge jener grofsen Tage so anschaulich geschildert werden, spricht wieder ganz die feurige Reiternatur; „es ist die schönste Action von der Welt"! schreibt er nach der Einnahme von Rathenow[2]).

Am 17. Juni befand sich das Hauptquartier in Nauen; von hier sollte in der Frühe des folgenden Tages die Verfolgung fortgesetzt werden. Homburg erbat sich die Führung der Avantgarde und erhielt sie; er war der rechte Mann, im Nebelgrauen, in dem Labyrinth von Hügel, Wald und Sumpf, welchen anhaltender Regen noch unwegsamer machte, den Feind aufzufinden und festzuhalten; denn gerade mit dieser Gegend war er durch den langjährigen Besitz von Neustadt a. Dosse wie wenige vertraut. Um 5 Uhr früh setzte er sich mit 1500 Mann, dem vierten Teile des fast nur aus Reiterei bestehenden Heeres, in Trab[3]) und erreichte um 6 Uhr bei Linum den Feind, der, in der Front durch den Landwehrgraben und zu beiden Seiten durch Moräste geschützt, eine sehr feste Stellung inne hatte. Sogleich bat Homburg durch einen Adjutanten den Kurfürsten, ihm Dragoner zu schicken[4]), da mit der Kavallerie allein die feindliche Stellung nicht zu nehmen sei, und inzwischen ihm den Angriff zu gestatten. Der Kurfürst befahl zunächst, das Anrücken der übrigen Truppen abzuwarten; als aber immer neue Boten kamen, willigte er ein[5]) und schickte 500 Dragoner vor. Noch ehe diese eintrafen, hatte Homburg einen so erfolgreichen Angriff auf die Landwehr unternommen, dafs Wrangel seine Stellung aufgab und zuerst bis hinter das Dorf und dann bis vor Hakenberg zurückging, wo er zum dritten Male Front machen liefs, die linke Flanke durch das Luch gedeckt, während die rechte sich an eine Hügelreihe und die Dechtower Fichten anlehnte; beides aber versäumte Wrangel zu besetzen. Mit scharfem taktischem Blick erkannte Homburg trotz des dichten Nebels in der blofsgegebenen rechten Flanke des Feindes den Angriffspunkt und liefs seinen linken Flügel durch das Dechtower Holz vorgehen, um die Rückzugslinie der Schweden nach Fehrbellin zu bedrohen, während der übrige Teil der Avantgarde die Front bedrängte[6]); „so hing er den Schweden beständig in den Eysen", bis der Kurfürst mit den übrigen Truppen zur Stelle war. Derselbe sah, dafs die Schlacht von Homburg in der richtigen Weise eröffnet sei, und dafs auf dem rechten Flügel die Entscheidung des Tages liege; deshalb liefs er auf jenen Hügeln sogleich die Geschütze auffahren, welche von dort die ganze Länge der schwedischen Linie bestrichen[7]). Wrangel, die

[1]) Forschungen XXVI, 340—353. Der dort von mir mitgeteilte Briefwechsel ergänzt die Darstellung des Konflikts bei Varrentrapp.

[2]) Die Briefe sind zuerst bei Hamel a. a. O. abgedruckt worden; später bei v. Witzleben und Hassel, Fehrbellin. Berlin 1875 und bei Schwartz, Bilder aus der brandenb. preufs. Geschichte. Berlin 1875.

[3]) Diese Zahl nennt Buch; das Verwirrte Europa (Amsterdam 1680) II, 783 1200 und Homburg selbst in seinem Briefe 2000, nämlich 1500 ursprünglich und 500 Dragoner, welche der Kurfürst nachsandte.

[4]) Die Dragoner waren damals bekanntlich berittene, aber zu Fufs kämpfende Infanteristen.

[5]) „S. Alt. El. . . . dit que puisque nous étions si près de l'ennemy, il en falloit avoir ou poil ou plume". Buch zum 18. Juni 1675.

[6]) Auf diesen Flankenangriff legt Rittmeister v. Gansauge (Veranlassung und Geschichte des Krieges in der Mark Brandenburg 1675. Berlin 1834) besonderes Gewicht; wie mir scheint, mit Recht. Vergl. den Schlachtplan im Theatr. Europ. XI.

[7]) „Mit den Geschützen aber spielete man überzwerch in des Feindes Bataillonen, so dafs mancher sein Leben lassen mufste". Verw. Europ. II, 785.

Gefahr zu spät erkennend, warf mehrere Reiter- und Fufsregimenter gegen die Geschütze, und um diese entbrannte nun der heftigste Kampf. Schon stürmten die Feinde mit gefällten Piken gegen die Kanonen an: da brach Homburg mit einigen schnell gesammelten Eskadronen aus den Dechtower Fichten hervor, fiel den Angreifern in die Flanke und schlug sie zurück. Dem greisen Derfflinger, welcher sich mitten im Handgemenge befand, eilte er persönlich zu Hülfe; „es ging sehr hart zu, Gott hat mir doch allemahl wieder draus geholfen, und wehren alle unsere Stücke und der Feltmarschallk selbsten verlohren gewesen, wenn ich nicht en personne secundiret hette, darüber dann der retliche Mörner blieb". — Um 10 Uhr trat der Feind den Rückzug an; sein rechter Flügel war gebrochen, aber die Reiterei des linken Flügels noch frisch, und zum Angriff auf dieselbe wurde wiederum Homburgs Avantgarde kommandiert. Doch Rofs und Reiter waren erschöpft; den Tapferen, welche an diesem Tage schon viel geleistet und seit dem Aufbruch von Magdeburg (12. Juni) nicht abgesattelt hatten, versagten endlich die Kräfte, so dafs die Schweden sie werfen und Fehrbellin erreichen konnten.

So schildern die ältesten und zuverlässigsten Berichte Homburgs Anteil an der Schlacht. Dennoch hat sich bis in die Geschichtslitteratur unserer Tage ein Rest der späteren, volkstümlichen Überlieferung erhalten, nämlich dafs der Angriff von Homburg gegen den Willen des Kurfürsten unternommen und von demselben getadelt sei. Diese Auffassung wird weder durch die Quellen bestätigt, noch entspricht sie den Thatsachen. Nachdem der Kurfürst anfangs gezögert hatte, sagte er dem zweiten Adjutanten die erbetene Verstärkung zu; er gab nicht den Befehl zum Haltmachen oder zum Rückzuge, wie er gethan haben würde, wenn er auch damals noch Homburgs Vorgehen missbilligte[1]). Und der Angriff war nicht nur glücklich, sondern auch nach militärischen Urteilen durchaus richtig und bezeugte, dafs Homburg den Erwartungen des Kurfürsten in jeder Beziehung entsprach[2]); u. a. bezeichnet v. Gansauge die Aktionen Friedrich Wilhelms mit dem Hauptcorps als eine kräftigere und ausgedehntere Wiederholung dessen, was Homburg bereits gethan hatte[3]). „Es heifst daher nicht des Kurfürsten unsterbliches Verdienst schmälern, wenn man des Prinzen Gestalt etwas mehr in den Vordergrund drängt, als noch immer die gewöhnliche Darstellung ihm zuerteilt; und wenn man für Homburg statt des Vorwurfes den Ruhm in Anspruch nimmt, nicht gegen den Geist seines Auftrages, sondern im entschlossenen Erfassen des Moments die Schlacht begonnen zu haben"[4]). — Freilich bleibt die Thatsache bestehen, dafs der Tag von Fehrbellin eine neue Verstimmung zwischen dem Kurfürsten und Homburg schuf, und dafs Friedrich kurz nach seiner schönsten Waffenthat das Heer verliefs; aber dies erklärt sich nicht aus dem ersten glücklichen Angriff bei Linum, sondern aus dem letzten mifslungenen vor Fehrbellin[5]). Der Kurfürst war nämlich unzufrieden, dafs der Sieg nicht besser ausgenutzt werden konnte, und schrieb an den Fürsten von Anhalt: „Meine Reutter haben nicht das Ihrige

[1]) v. Witzleben a. a. O. 85.

[2]) Auch in einer Relation über den Eingang der Schlacht heifst es kurz: „Darauf gaben Sie dem Landgrafen von Homburgk, so die Avantgarde führete, Ordre, sich an den Feind zu hencken und demselben allen möglichen Abbruch zu thun. Welches auch gelungen". Geh. Staats-Archiv.

[3]) A. a. O. 86.

[4]) Schwartz, Die Schlacht von Fehrbellin und der Prinz von Hessen-Homburg. Bilder aus der brandenburg. preuss. Geschichte. 26—27.

[5]) v. Witzleben a. a. O. 89.

gethan, worüber ich inquiriren und ihnen den Prozefs machen lassen werde". Diese Drohung blieb freilich unausgeführt; doch Homburg mufste sich gekränkt fühlen, da er nicht Tadel, sondern Anerkennung für die Kavallerie erwarten mochte, welche fast allein eine vollständige Armee geschlagen hatte. Im Gefecht bei Wittstock (21. Juni) wurde noch einmal die Reiterei von ihm mit gewohnter Bravour geführt[1]); aber sobald die Mark vom Feinde befreit war, verliefs er das Heer (25. Juni), „um den Schwalbacher Sauerbrunnen zu trinken". Der Gesandte des Herzogs von Braunschweig berichtete demselben: „Es scheint, dafs Ihro Durchlaucht kein Beliebunge haben, zu dieser Armee wiederzukommen" — und in der That erneuerte Homburg, kaum in Hessen angelangt, sein Abschiedsgesuch. Auch diesmal nahm es der Kurfürst nicht an, sondern bot dem Gekränkten die Hand zur Versöhnung, forderte ihn mit gütigen Worten zur Rückkehr auf und versprach, seine Wünsche soweit als möglich zu erfüllen. Friedrichs Verstimmung wich bald dem Verlangen nach neuer kriegerischer Thätigkeit, und am 15. November erschien er wieder im Hauptquartier zu Treptow a. T.[2]).

Der Erfolg von Fehrbellin verschaffte Friedrich Wilhelm endlich auch die Unterstützung seiner Verbündeten, des Kaisers und Dänemarks, welche schon im Mai Hülfe gegen Schweden zugesagt hatten, aber abwartend Brandenburg die erste und schwerste Gefahr allein bestehen liefsen. Während die Eroberung Pommerns begann, waren die Kaiserlichen unter Graf Cop und die Dänen unter persönlicher Führung König Christians V in Mecklenburg erschienen; und dorthin wurde auch Homburg mit 1400 Pferden kommandiert, um unter dem Oberbefehl des Königs den Feind vertreiben zu helfen[3]).

Warnemünde und die Insel Poel hatte schon der Kurfürst den Schweden entrissen; in ihrer Gewalt befanden sich noch Malchin, Riebnitz und die starke Festung Wismar, welche die Dänen blockierten. Sie war Schwedens bester deutscher Ostseehafen, mit ausreichender Besatzung versehen und zählte auf die Hülfe des General Königsmark, welcher sich in Stralsund und auf Rügen mit bedeutenden Streitkräften behauptete und als Nachfolger des kranken und ganz gebrochenen K. G. Wrangel die gröfste Thätigkeit entfaltete. Soeben hatte König Christian die Meldung vom Heranrücken der Brandenburger empfangen, als auch die Nachricht eintraf, dafs Königsmark — da der Kurfürst sich von Stralsund gegen die Odermündungen gewandt hatte — mit 3000 Mann einen Vorstofs gegen Wismar beabsichtige; er schickte daher vier Regimenter Kavallerie und Dragoner nebst einigen Geschützen unter General Arnstorff Homburg entgegen mit dem Befehl, gemeinsam das Belagerungsheer gegen Königsmark zu decken und diesem, wenn er etwas vornehme, „womöglich eins beizubringen"[4]). Durch die Vereinigung der Brandenburger mit den Dänen am 3. Dezember bei Krakow — „ich versichere E. D.", schreibt Homburg, „dafs es sehr wackere Truppen seindt, in gemeiner effective 3000 stark" — wurde der Entsatz von Wismar verhindert; aber es gelang nicht, Königsmark zu einem

[1]) v. Witzleben und Hassel. Beilagen, 49.

[2]) Buch zu diesem Datum; die Einzelheiten bei Varrentrapp, 355—358 und Forsch. XXVI, 352—356.

[3]) Aufschlufs über den mecklenburgischen Feldzug giebt neben militärischen Instruktionen des Königs und des Kurfürsten eine Anzahl von (meist eigenhändigen) Briefen Homburgs an Kurf. Fr. W. vom 4. bis 19. Dez. im Geh. Staatsarchiv zu Berlin. Der Umschlag des Aktenheftes besteht aus einem Blatt der Musterrolle des Kavallerieregiments „Landgraf v. Homburg".

[4]) König Christian V an Homburg. Lager vor Wismar 28. Nov. 1675. Theatr. Europ. XI, 885.

Treffen zu veranlassen, denn nach Aussage eines gefangenen Wachtmeisters hatte er vor allen Offizieren erklärt, „wenn der Landgraf und die Brandenburger nicht dabei wären, wollte er mit Freuden entgegen gehen; aber nun wollte er sich, so gut er könnte, retirieren“. In der That liefs er sogar Malchin von der Besatzung räumen, kehrte selbst unverrichteter Sache über die Recknitz zurück und nahm bei Damgarten gegenüber Riebnitz Stellung[1]). Doch vor seinen Augen erzwang Homburg durch einen raschen Überfall (13. Dezember) die Kapitulation dieses am Saaler Bodden gelegenen Städtchens; worüber wir ihn selbst dem Kurfürsten berichten lassen:

„Ew. Churf. Durchlaucht habe mit heitichem Wachtmeister von den Henningschen geschrieben, dafs einen Anschlag auff Riebenitz hatte; heite habe ich den Orth mit dem frühesten selbsten recognosciret, und wie es practicable gefunden wurde, habe ich die attaque gegen zwei Uhr angefangen. Anfänglich schossen sie recht scharff; wie sie aber den rechten Ernst sahen, und auch alles zum Generalsturm fast bis an die Thore advansiret war, liefsen sie in die Trompette stofsen; entlichen mufsten sie sich à la discretion ergeben. Die letzten 200 Mann seint erst gestern abends von Königsmarken zum Succurse kommen, seint eben mit zurecht kommen; wolte, Wangelin wehre mit da gewesen, und hat Graff Königsmark bey Tribsö alles sehen können; gegen Abent gingen 3 starcke Truppen sehr geschwint zurücke jenseits, es kann aber nichtes über kommen, ich erfahre es dan, denn ich kleine Lauffparteien derorts habe. Enfin, die Schweden haben durch diese Partie über 400 Mann verlohren“[2]).

„Mein letztes vom 13. werden Ew. Gnaden nun erhalten haben, darinnen unterthänigst berichtet die kleine Rencontre, so mit den Städtichen Ribbenitz gehabt. Die Mauern waren mehr als 20 Fufs hoch, und war alles so woll inwendig verbauet, dafs wir viel Volcks würden verlohren haben; aber wie wir eben anfangen wolten zu stürmen, schickte Königsmark ihnen eine schriftliche Ordre zu Wasser, dafs so balt sie würden mit Stücken beschossen werden, dafs sie sich solten ergeben; und kan Ew. Gnaden versichern, dafs alles mit solcher furi von den Pferden fiel, als ich nur ruffe, dafs, wer Lust hette anzulauffen, solte es fein haben[3]), dafs man welche wieder commendiren mufste, die Pferde zu halten. Wie das die Schweden gesehen, haben sie geruffen: „Wir müssen accordiren, sonsten geht's hier wie zu Ratenau“! und liefsen sofort in die Trompette stofsen. Arnstorff hielte bey den Stücken am Thore und liefsen nur canoniren, bis sie den Accord nehmen mufsten, wie ich es begerte. Heute haben wir einen übergehen lassen nacher Damgardt und ihme einen Originalbrieff mitgeben, wie es den 13. zu Wifsmar abgangen; wirdt wohl wenig Freude veruhrsachen. Bifs dato hat unfs noch Niemants gefolget; kommen sie diese Nacht, werden sie unfs parat finden; wo wir durchgehen, machen wir so reinen Tisch, dafs nach unfs der Feindt wenig oder nichts finden wirdt. Schliefslichen recommendire mich in Ew. Gnad. gnädigen Schutz, der ich zeitlebens verbleibe

Sultz 15. Xbris 1675.

Ew. Churfürstl. Durchlaucht
gehorsambster Bruder, Vetter
und schultigster Knecht
Friederich Hessen“.

---

[1]) Zerrana (Serrahn bei Krakow) 4. Dez. 1675.

[2]) Homburg an Kurfürst Fr. W. Hauptquartier Petersdorf 13. Dez. 1675.

[3]) Also Freiwillige von den Dragonern, die zum Sturm aufgerufen wurden.

Am gleichen Tage wie Riebnitz fiel also Wismar. Durch die Eroberung der Walfischschanze und des schwedischen Kriegsschiffes „Falke“, welches vor dem Hafen lag — „dieses Schiff war erstlich neu erbauet und mit 64 Bothsgesellen neben 36 Stücken, mehrentheils metallenen, versehen“[1]) — hatten die Dänen die Stadt von der See abgeschnitten, und als der Sturm beginnen sollte, kapitulierte sie; ihre Garnison erhielt freien Abzug nach Stralsund „mit vollem Gewehr, fliegenden Fahnen, rührendem Spiel, Sack und Pack“[2]). — Nachdem so die Eroberung Mecklenburgs vollendet war, liefs Homburg auf Befehl des Kurfürsten mit Hülfe der Dänen die Malchiner Befestigungen schleifen, damit die Schweden von Demmin aus die Stadt nicht wieder besetzten[3]), und trennte sich darauf von Arnstorff[4]), um seine Truppen bei Parchim in die Winterquartiere zu führen. Bei der Verteilung derselben zeigten sich die Alliierten, namentlich die Kaiserlichen, über deren Thaten sonst wenig verlautet, so rücksichtslos, dafs die Brandenburger hin und her marschieren mufsten und geradezu Not litten[5]); erst Homburgs Beschwerden und nachdrückliche Mahnungen des Kurfürsten, dafs seine Truppen zuerst in Mecklenburg eingerückt wären, machten die Alliierten entgegenkommender.

In Pommern hatte inzwischen Friedrich Wilhelm die drei Odermündungen in seine Gewalt gebracht; aber zu Anfang des Jahres 1676, während er krank in Berlin verweilte, warf Königsmark seine ganze Macht gegen das feste Schlofs Wolgast, welches die Peene beherrschte, um die kleine Besatzung unter dem tapferen Oberst Hallard zur Übergabe zu zwingen. Doch sowohl der Sturm im Januar wie die Belagerung im Mai blieben erfolglos bei der aufserordentlichen Energie Hallards, und weil die Belagerten jedesmal rechtzeitig Entsatz erhielten, wobei auch Homburg unter Derfflingers Kommando mitwirkte[6]). Endgültig befreit wurde Wolgast erst durch die Ankunft des Kurfürsten, welcher, um die Peene-Festungen Demmin und Anklam zu umgehen, im Juni durch Mecklenburg nach Pommern eilte; am 21. Juni stiefs Homburg bei Plauen mit den mecklenburgischen Regimentern zu ihm und führte im Gefechte von Triebsefs, durch welches der von den Schweden befestigte Pafs — die schmale Strafse durch die Sümpfe der Trebel — genommen wurde, den rechten Flügel, das Heer gegen Demmin deckend[7]). Beim Herannahen desselben gab Königsmark die Belagerung von Wolgast auf und zog eilig nach Stralsund zurück, so dafs der Kurfürst sich gegen die Peene-Festungen wenden konnte. Zunächst entbrannte um Anklam ein harter Kampf; die Besatzung unternahm Ausfälle, und Königsmark zeigte sich wieder sehr thätig; „er fatiguirte die Brandenburger mit stetigen Attaquen, fiel die äufsersten Wachen an, fing die Fouragirer auf und hinderte die Werke“. Als am 6. August die Nachricht kam, dafs er von Greifswald mit einer starken Abteilung zum Entsatz anrücke, erhielt Homburg den Befehl, mit zwei Kavallerieregimentern nebst Dragonern und vier

---

[1]) Verw. Europ. II, 803.

[2]) Ausführliche Relation von Eroberung der Stadt Wifsmar, so sich am 13./23. Dez. 1675 per accord ergeben müssen u. s. w. — Theatr. Europ. XI, 725 und sonst fälschlich 14. Dez.

[3]) Die Einzelheiten in den Briefen Homburgs an Kurfürst F. W. Malgin 18. und 19. Dez. 1675.

[4]) In einem Briefe aus Wismar 17. Dez. 1675 dankt ihm der dänische König für das freundliche Verhalten gegen Arnstorff und seine Truppen.

[5]) Zahlreiche an Homburg gerichtete Beschwerden der Offiziere schildern dies im einzelnen.

[6]) Kurfürst F. W. an Homburg. Cölln a. Spree 6. Jan. und 10. 14. 26. Mai 1676.

[7]) Buch zum 21. und 24. Juni 1676.

Geschützen „jenen abzutreiben“. Er sandte sofort des Nachts 300 Reiter unter Oberst Talchow voraus und brach selbst frühmorgens mit den übrigen Truppen auf. Königsmark griff die Avantgarde an und drängte sie zurück, folgte aber so hitzig, dafs Homburg einen Teil seiner Reiter den Feinden in den Rücken werfen konnte und die schwedischen Dragoner, welche von den Pferden abgesessen waren, gefangen nahm. Die Übrigen wurden durch einen heftigen Frontangriff in die Flucht geworfen und bis unter die Thore von Greifswald verfolgt, wo ein Page und ein Reitknecht Königsmarks in Gefangenschaft gerieten, und dieser selbst in Lebensgefahr schwebte; mit 150 Gefangenen und 200 erbeuteten Pferden kehrten die Sieger in das Lager zurück[1]). Dieser Erfolg beschleunigte die Kapitulation von Anklam; und drei Tage nach derselben, am 20. August, belohnte der Kurfürst Homburgs Verdienste, indem er ihm die Lehen der Familien Reinschild und Wachtmeister verlieh, und zwar in Gegenwart der Prinzessin, welche mit der Kurfürstin ins Lager gekommen war[2]).

Während hierauf der Herzog von Holstein Demmin zur Übergabe zwang[3]), schlofs der Kurfürst Stettin ein, verschob aber wegen der vorgerückten Jahreszeit die regelrechte Belagerung auf das nächste Jahr. Homburg erhielt den Auftrag, drei Regimenter, wie mit dem Kaiser verabredet war, für den Winter in Sachsen und Thüringen einzuquartieren, „bey der Ergreiffung der Quartiere allen möglichen Glimpf zu gebrauchen und das Werck in der Güthe abzuthun; dafern man aber diese Einquartierung mit Gewalt verhindern wolte, solchenfalfs so gut möglich die Quartiere zu mainteniren und Gewalt mit Gewalt abzuwenden“[4]). In der That zeigen Homburgs Berichte, dafs die Winterquartiere diesmal nicht nur die gewöhnlichen Schwierigkeiten verursachten, dafs es vielmehr zu Widerspruch und offenem Hader kam. Herzog Moritz von Sachsen protestiert gegen die Einquartierung in seinem Lande, Kur-Mainz gegen die Besetzung des Bistums Erfurt; im Eichsfeld rotten sich bewaffnete Bauern zusammen, und Hannover ist gesonnen, seine dortigen Quartiere „bis auf den letzten Blutstropfen zu mainteniren“. Die Truppen müssen beständig hin und her marschieren und leiden den äufsersten Mangel, so dafs Derfflinger, welchen Friedrich eindringlich um Abhülfe dieser Not bittet, dem Kurfürsten erklärt: „Eine Änderung mufs getroffen werden, falls das Volk nicht gäntzlich crepiren und zu Grunde gehen soll“[5]). Wie froh mochte Homburg sein, als er endlich im Sommer 1677 auf den Kriegsschauplatz zurückkehren durfte! „Weil ich absehe“, schreibt Derfflinger, „dafs Ew. Fürstl. Durchl. lieber mit vor Stettin gehen als in Mecklenburg stehen wollen, so werde ich meiner gehorsamen Schuldigkeit nach dabei alles thun, was zu E. Durchl. gnädigem contentement gereichen wird“[6]).

Bei der Belagerung von Stettin, diesem grofsen kriegerischen Schauspiel, welches 1677 die militärische Welt in Spannung hielt, tritt Homburg nicht hervor, obgleich er

---

[1]) Buch zum 7. Aug. 1676. Theatr. Europ. XI, 1010. Am ausführlichsten Verw. Europ. III, 207—208 (Amsterdam 1683).

[2]) Kopie der Belehnungsurkunde, dat. Feltlager für Anclam 20. Aug. 1676.

[3]) Buch zum 25. Aug. 1676. — Buchholtz, Versuch e. Gesch. d. Churmark Brandenburg. Berlin 1771. IV, 100 und andere nennen statt des Herzogs irrtümlich Homburg.

[4]) Cölln a. Spree 17. Nov. 1676.

[5]) Cölln a. Spree 3. März 1677.

[6]) Cölln a. Spree 3. Juni 1677.

mehrfach erwähnt wird[1]), zuletzt bei der Kapitulation, die am 13. Dezember erfolgte. Nach derselben wurde er vom Kurfürsten ausersehen, die drohende Gefahr eines schwedischen Einfalls von Preufsen abzuwehren. „Nachdem S. Churf. Durchl. zu Brandenburg bey jetzigen gefährlichen und geschwinden Leufften nötig erachtet, einige Regimenter nacher Preufsen marchiren und dieselben an die pohlnischen Gräntzen verlegen zu lassen, als haben Sie aus sonderbahrem Vertrawen, so Sie zu Dero freundl. lieben Vettern, des Herrn Land-Grafen zu Hessen-Homburg F. Gn. gesetzet, Demselben das Ober-Commando über die dahin destinirte Trouppen auftragen wollen". In Preufsen hoffte Karl XI schon längst seine Verluste in Pommern auszugleichen; und als zu Anfang des Jahres 1678 endlich die Nachricht von einem bedeutenden Erfolge Königsmarks über die Verbündeten auf Rügen (8. Jan.) eintraf, da schien ihm der rechte Zeitpunkt gekommen, und General Horn in Livland erhielt den Befehl, vorzurücken. Schon vorher war Homburg nach Preufsen aufgebrochen; doch befürchtete der Kurfürst schwedischerseits wohl keine grofse Schnelligkeit, denn nach der Instruktion sollten die Truppen nicht über zwei Meilen täglich marschieren und allemal den dritten Tag still liegen[2]). In der Mitte des Februar trafen sie in Preufsen ein und bezogen zur Deckung der Grenze Quartiere um Tilsit, Ragnit, Goldap und Insterburg, wo das Hauptquartier sich befand. Zugleich erging an die preufsischen Stände die Aufforderung, „weil diese Sache des gantzen Landes Schutz und Wohlfahrt concerniret, die zu des Landes Defension gemachten sorgfältigen Anstalten gehorsamblich und wie es getreuen Unterthanen gebühret, bestes Fleifses zu secundiren", nämlich das Landvolk an den Grenzen aufzubieten und die Mittel für die Unterhaltung des Heeres sowie für Rekrutierung zu beschaffen[3]). Diese Mafsregeln bereiteten jedoch dem Statthalter von Preufsen, dem Herzog von Croy, grofse Schwierigkeiten, besonders da er körperlich sehr leidend war; weshalb auch sein Verkehr mit Homburg sich fast gänzlich auf schriftliche Mitteilungen beschränkte. Seine Briefe sind voll von Klagen über die „getreuen" Landstände, dafs trotz aller Bemühungen mit ihnen nicht vorwärts und noch weniger zum Ende zu kommen sei; dafs sie nichts oder zu wenig bewilligten[4]). Hierdurch wurde natürlich auch Homburgs Stellung sehr erschwert; als er davon nach Berlin berichtet, stimmt der alte Derfflinger kräftig in seine Klagen ein: „Man sucht die Miliz auf alle Weise zu drücken; daher ich auch dieser Lebensart so satt und überdrüssig bin, als wenn ich's, wie man im Sprüchwort sagt, mit Löffeln gefressen hätte"[5]).

---

[1]) Am 1. Juli erhielt Homburg den Befehl, nach Stettin vorzurücken; am 13. Nov. hatte er die kaiserlichen und polnischen Gesandten bei sich zu Gaste; am 8. Dez. schwebte er bei der Explosion einer Mine in Gefahr. — Buch.

[2]) Instruction, wornach S. Churf. Durchl. General über die Cavallerie, L. G. zu H.-H. F. Gn. bey dem Ihr aufgetragenen Marsch nach Preufsen zu achten. Stettin 24. Dez. 1671; mehrere Nebeninstruktionen Anfang Jan. 1678. Homburg erhielt auch eine Chiffre für geheime Mitteilungen. Die Liste der Regimenter ist verloren; in Briefen finden sich einzeln erwähnt das kurf. Leibregiment, Holstein, Dönhoff, Goltz, Printzen und du Hamel, während das Diarium Europaeum XXXVI, 523 Holstein, du Hamel, Hessen-Homburg und ein Regiment Dragoner nennt.

[3]) Kurf. Fr. W. an die preufsische Regierung. Cölln a. Spree 25. Jan. 1678.

[4]) Königsberg 11. und 16. März 1678 u. a.

[5]) Cölln a. Spree 11. März 1678.

Brandenburgs Rüstungen und das Ausbleiben der von Polen versprochenen Hülfe[1]) bewogen indes die Schweden, für dies Jahr von dem Einfall in Preufsen abzustehen, so dafs Friedrich Ausgang des Mai mit seiner Gemahlin, welche ihm gefolgt war[2]), eine Reise nach Kurland antreten konnte[3]). Nach seiner Rückkehr empfing er im Juli vom Kurfürsten die geheime Mitteilung, dafs die preufsischen Truppen nächster Tage wieder auf den pommerschen Kriegsschauplatz gerufen werden sollten; es wisse bisher niemand als der Feldmarschall, und weil man die Marschordre nicht verschweigen könne, so sei als Grund ein Wechsel der Quartiere anzugeben[4]). Die Regimenter du Hamel und Holstein begannen den Marsch noch in demselben Monat; mit den übrigen brach Homburg am 12. August auf, während die Belagerung von Stralsund schon begonnen hatte. Unterwegs ereilte ihn die Botschaft, dafs ein Angriff aut Rügen im Werke sei; er möge daher, um an der Ehre teilzuhaben, die dabei zu erwerben, Tag und Nacht marschieren. „Ich zweifle nicht, Ew. Liebden werden, umb dieser glorieusen action beizuwohnen, keine Minute verabsäumen“[5]).

Obgleich Friedrich rechtzeitig — Ende des August — vor Stralsund eintraf, so wurde er nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, bei der Eroberung Rügens (13. und 14. Sept.) verwandt, sondern erhielt das Kommando über die auf dem Festlande zurückbleibenden Truppen, deren Aufgabe es war, die Besatzung von Stralsund zu beschäftigen[6]). Bei Brandshagen und Stahlbroda (s. ö. von Stralsund) traf er mit einem schwedischen Streifcorps unter General Grothuisen zusammen und hatte das Unglück, dafs ein Teil der Seinigen abgeschnitten wurde[7]). Als dann einige Tage später Derfflinger über angebliche Nachlässigkeit des Landgrafen im Fouragieren klagte, äufserte der Kurfürst gegen ihn seine Unzufriedenheit; Homburg aber erklärte die Beschuldigungen für unwahr[8]), wechselte heftige Worte mit dem Feldmarschall und forderte erregt seinen Abschied. Der Kurfürst erwiderte: „Ich weifs mich nicht zu erinnern, dafs dasjenige, was ich zu Ew. Liebd. geredt, aufs einiger vorher gefafsten Ungnade hergerühret, sondern dafs ich Ew. L. aus gebührender Sorgfalt den Mangel des Volckes vorgestellet. Dafs nun ein undt ander Wort etwas vehement dabey gefallen, solches hat die dabey vorgekommene Contestation veruhrsachet, und kann mir nicht verdacht werden, dafs, weil Ich am meisten dabey interessiret, Ich auch die meiste Sorge trage, dafs kein Unglück geschehe. Ew. L. thun mir so woll, wie ich das Vertrauen zu Sie habe, so wird sich das übrige schon alles zu beyderseitig Vergnügung finden“[9]). Homburg war auch diesmal schnell versöhnt[10]) und konnte schon zwei

[1]) Droysen III[3], 631 und 634.

[2]) Diar. Europ. XXXVII, 237.

[3]) Briefe des Herzogs von Croy vom Mai und Juni 1678.

[4]) „Ew. Liebd. kann ich im höchsten Vertrauen nicht bergen, wie dafs einige höchst wichtige Uhrsachen vorfallen, warumb ich wohl ehister Tage die in Preufsen stehende Regimenter herauskommen lassen möchte“ u. s. w. Cölln a. Spree 3. Juni 1678.

[5]) Wolgast 19. Aug. 1678.

[6]) Kurf. Fr. W. an Homburg. Putbus 13. und 14. Sept. 1678.

[7]) So Buch (zum 15. Sept.), welcher die Zahl der Gefangenen auf 260 angiebt, während nach dem Verwirrten Europa III, 805 es sich um einen Angriff auf die Glewitzer Schanze handelte, auch der Verlust viel geringer war.

[8]) Buch zum 28. September.

[9]) Hauptquartier Lüdershagen 30. Sept. 1678.

[10]) Tags darauf speiste Homburg beim Kurfürsten. Buch zum 1. Okt. 1678.

Tage darauf durch einen kühnen Handstreich gegen die fouragierenden Schweden, wobei diese mehrere höhere Offiziere verloren, die Scharte auswetzen[1]). — Am 15. Oktober übergab Königsmark Stralsund, welches 50 Jahre früher allen Angriffen Wallensteins siegreich widerstanden hatte; und durch die Kapitulation Greifswalds am 6. November wurde die Eroberung Pommerns vollständig.

Hiermit endigen Friedrichs Kriegsdienste; am preufsischen Winterfeldzug nahm er aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr teil, sondern begab sich im Dezember nach Hessen, um das von einem älteren Bruder an Darmstadt verpfändete Amt Homburg wieder einzulösen[2]). Dort nahm er auch seit 1679 seinen Wohnsitz[3]); und als 1681 der letzte seiner Brüder kinderlos starb, schied er aus dem brandenburgischen Heere, um die Regierung der Landgrafschaft anzutreten.

Homburg war ein Reiterführer von scharfem taktischem Blick und hervorragendem Organisationstalent; die grofse Leistungsfähigkeit der Kavallerie unter seinem Kommando zeigt der Ritt vom Rhein zum Rhin und die Reiterschlacht, welche denselben so glänzend abschlofs. Er ist lebhaft sanguinischen Temperaments; „tapfer wie ein Löwe“[4]), ein Freund von Gefahren und, wie Buch zu erzählen weifs, von Trinkgelagen; empfindlich und aufbrausend, doch schnell versöhnt und ritterlich liebenswürdig: trotz seines einen Beines die feurigste, zuweilen überschäumende Reiternatur, auf welche das Verhältnis zu Kurfürst Friedrich Wilhelm erziehend wirkte. Wer aber meint, er habe in unedler Weise auf seine Verdienste gepocht und sich überschätzt, thut ihm unrecht; der Bericht an seine „allerliebste Frawe“ über Fehrbellin — „zuweilen mufst ich lauffen, zuweilen machte ich lauffen“ — ist der Ausdruck soldatischer Anspruchslosigkeit und Einfachheit; und des Kurfürsten eigene Schwester urteilt: „Dem redlichen Landgraf ist nicht eins gedankt vor dem, das er bei Fehrbellin gethan; also geht es in der Welt: die Pferde, die den Haber verdienen, bekommen am wenigsten“[5]). Er hatte viele Freunde und war im Heere allbeliebt; als er 1675 fortging, herrschte lebhaftes Bedauern, und nicht geringere Freude, als er zurückkehrte. Kein Wunder, dafs der ritterliche „Landgraf mit dem silbernen Bein“ zu einer populären Figur und zum Mittelpunkt der volkstümlichen Tradition wurde, welche sich an die Vorgänge von Fehrbellin knüpfte und durch Heinrich v. Kleist die schönste dichterische Gestaltung erhielt.

---

[1]) Buch zum 2. Oktober 1678.

[2]) Darauf beziehe ich Derfflingers Briefe vom Januar und Februar 1679, worin er Homburg zu seinen „obhabenden wichtigen Verrichtungen“ und „weitläufigen expeditiones“ Glück wünscht. — Für Verdys Behauptung einer diplomatischen Sendung fehlt jeder Beweis. Vergl. oben 4.

[3]) Wyfs 521. Dagegen schreibt Verdy, dafs Homburg 1679 Gouverneur von Magdeburg geworden sei (?).

[4]) Buch zum 22. Dezember 1674.

[5]) Hedwig Sophie, Landgräfin von Hessen, an Freih. v. Schwerin. Cassel 19. Okt. 1675.

Druck von W. Pormetter, Berlin.